

Impulse zum EG

362 Ein feste Burg

Text und Musik: Martin Luther 1529

Liedbeschreibung

von Christa Kirschbaum

Fein lustig bleiben oder im Gleichschritt marschieren?

Einmal im Jahr, da singen sie alle! Selbst die Männer schmettern mit, wenn am Reformationstag „Ein feste Burg“ gesungen wird – obwohl die Melodie in den höchsten Tönen beginnt. Liegt es am Text, der Gott mit einem trutzigen, Schutz bietenden Bauwerk gleichsetzt, oder an der Melodie, die in kräftigen gleichmäßigen Viertelnoten einherschreitet? Vermutlich ist es diese Kombination, die dieses Lied zur „Marseillaise der Reformation“ (Heinrich Heine) gemacht hat.

Martin Luther ließ sein Lied 1529 drucken. Vorlage war der Psalm 46, ein vertrauensvoller Text, der die Stadt Gottes beschreibt. Dort gibt es auch eine Burg, aber vor allem soll diese Stadt „fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein“. Da ist etwas in Bewegung, im Fluss. Ein fröhliches Bild voller Zuversicht!

Luther erfindet dazu eine typische Renaissance-Melodie mit tänzerischem Schwung, die den Inhalt der ersten Strophe nachzeichnet. Hoch oben auf der Zinne geht es los, drei gleiche Töne befestigen die „Burg“ und die Tonart des Liedes. Bei „unser“ wird dieser Ton wieder angesteuert, und auch bei „er hilft uns“ wieder erreicht. Dazwischen hüpfte die Melodie die gesamte Tonleiter abwärts. Betonte Silben werden durch rhythmisch vorgezogene Töne markiert – heute würden wir sie „Synkopen“ nennen. Im zweiten Teil gerät der Rhythmus ins Wackeln, wenn „der alt böse Feind“ vorgestellt wird. Dieser marschiert im Gleichschritt, wenn er „es jetzt mit Ernst meint“ und „groß' Macht und viel List“ einsetzt. Seine „grausame Rüstung“ bringt ihn aber rhythmisch wieder ins Straucheln.

So bricht der Melodieverlauf ironisch die Macht des bösen Feindes, springt lustig über die Bedrohung hinweg.

Psalmlieder gehören in Luthers Gottesdienstpraxis zu den ersten Gesängen, die der Gemeinde neben den Katechismusliedern anvertraut werden. Dabei geht Luther sehr frei mit der biblischen Vorlage um, ergänzt ihn christologisch und führt neue Bezüge ein.

So hat Luther mit dem „alt bösen Feind“ ein Gegenbild zu Gott vorgestellt, das nicht aus dem Psalm stammt. Allerdings bleibt dieses Bild unklar – wer oder was ist damit gemeint? Diese Unbestimmtheit hat es vielen Generationen leicht gemacht, ihre je eigenen Bedeutungen einzutragen. War es zunächst der Teufel, der für Luthers eine reale Bedrohung war, wurden es

später die Gegner der lutherischen Lehre oder im Kriegsgeschehen die politischen Feinde.

Mittlerweile war die ehemals stark rhythmische Melodie durch den Gruppengesang erstarrt, die Gemeinden hatten sie sich in gleichmäßigen Notenwerten zurechtgesungen.

1738 gerade wird sie erstmalig im geraden Vierteltakt gedruckt. Dann ist es nicht mehr weit bis zur Marschmusik.

Im Psalm 46 wird Gott gepriesen, der den Kriegen ein Ende macht und Kriegsgerät zerstört.

Bald setzten sich Menschen an Gottes Stelle, übernahmen die Kriegsführung und nutzten das „Feste-Burg-Lied“ als Schlachtengesang. Wo Luther auf die Kraft des Wortes zur Überwindung des Gegners vertraute: „ein Wörtlein kann ihn fällen“, wurden im Dreißigjährigen Krieg Söldner singend in den Kampf geschickt.

Gemeinsames lautes Singen stärkt den Einzelnen und die Gruppe – die deutsche Geschichte des 18. bis 20. Jahrhunderts ist voll davon, und die „Feste Burg“ spielt dabei nicht nur rühmliche Rollen. Der Choral wird zum erhebenden Feiertagslied der Reformationsjubiläen.

Im 18. Jahrhundert kommen nationalistische Töne dazu. In der Liedersammlung „Des Knaben Wunderhorn“ wird es als „Kriegslied des Glaubens“ geführt und von Studentenverbindungen, Turnervereinigungen und anderen Männerbünden kraftvoll zelebriert. 1871 verarbeitet Richard Wagner den Choral in seinem „Kaisermarsch“, im Ersten Weltkrieg wird das Lied zum nationalen Kriegsgesang gegen die „altbösen Feinde“ Frankreich und England, im Nazideutschland ist klar: Hitler ist „der rechte Mann“ und „das (deutsche) Reich muss uns doch bleiben“.

Gleichzeitig hat Luthers Lied aber auch bedrohten Christinnen und Christen Trost gespendet und zur Stärkung verfolgter Gemeinden beigetragen.

Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist das Lied, wie schon im Barock, liturgisch wieder der Passionszeit zugeordnet, um der triumphalistischen Verwendungstradition entgegenzuwirken. Im Evangelischen Gesangbuch sind beide Melodien abgedruckt – ich wünsche mir, dass viel öfter die erste, originale Melodie in einem flüssigen Tempo gesungen wird. Dass muss in unseren Gemeinden sicher ein bisschen geübt werden – aber dann fängt die „Feste Burg“ an zu swingen!

in: Evangelische Sonntagszeitung der EKHN, Oktober 2017

© Zentrum Verkündigung der EKHN

Wir freuen uns, wenn Sie unsere Materialien für Ihre Arbeit in der Gemeinde, im Dekanat oder Ihrer Einrichtung verwenden. Eine Veröffentlichung in Druckform oder im Internet bedarf einer vorherigen Zustimmung des Zentrums Verkündigung. Bitte wenden Sie sich mit Ihren Fragen an [Anja Wolf](#), Sachbearbeitung Abdruckrechte Zentrum Verkündigung. Bild-, Druck- und Textvorlagen dürfen darüber hinaus weder an andere Nutzer unentgeltlich weitergegeben noch gewerblich vertrieben werden.